

Stellungnahme von KV/PGR St. Chrysanthus und Daria, Haan

zum Vorschlag des Erzbistums Köln zur Zusammenführung von St. Jacobus, Hilden; St. Chrysanthus und Daria, Haan; St. Johannes der Täufer und St. Mariä Himmelfahrt, Erkrath/Düsseldorf-Unterbach und St. Franziskus von Assisi, Hochdahl zu einer pastoralen Einheit.

1. Die der geplanten Neuordnung zugrunde liegende Annahme, dass eine Gemeinde nur von einem geweihten Priester geleitet werden kann, wird in unseren Gremien und in der Gemeinde nicht geteilt.
2. Das Verfahren der Neustrukturierung kritisieren wir wegen der nicht ausreichenden Beteiligungsmöglichkeiten der betroffenen Pfarrgemeinden.
3. Unabhängig davon begrüßen wir eine Weiterentwicklung der Zusammenarbeit mit den genannten Gemeinden.

Wir haben den zentralen Vorschlag des Erzbistums in unseren Gremien ausführlich beraten. Außerdem fand eine Informationsveranstaltung für die Pfarrgemeinde statt. Mit den beteiligten und betroffenen Pfarreien gab es zudem einen Austausch in einem Seelsorgebereichsforum.

Die hier gewonnenen Erkenntnisse fließen in unsere Stellungnahme ein.

Zu 1.

Die vorangestellte Annahme, dass eine Gemeinde nur von einem geweihten Priester geleitet werden kann, teilen wir nicht. Wie andere Bistümer längst zeigen, sind andere Leitungsmodelle denkbar und erfolgreich umsetzbar. Obendrein führt die erzbischöfliche Annahme in eine Sackgasse, da die Zahl der geweihten Priester in den kommenden Jahren noch weiter sinken wird.

Eine zukunftsfähige Kirche muss andere Lösungen für die Leitung von Gemeinden entwickeln und Laien jedweden Geschlechts die entsprechende Verantwortungsübernahme ermöglichen. Nur wenn Verantwortung und Leitung breiter aufgestellt und geteilt werden, hat ein lebendiges Gemeindeleben auf Dauer eine Chance.

Zu 2.

Wir kritisieren die gewählte Reihenfolge „Struktur vor Inhalt“ und halten die Möglichkeiten der Beteiligung angesichts der gewählten Fristen für zu gering. Sie bieten kaum Spielraum insbesondere bei Konflikten.

Zu 3.

Mit den meisten für die zukünftige pastorale Einheit vorgesehenen Gemeinden stehen wir seit Jahren in einem (unterschiedlich intensiven) Kontakt. Einer Intensivierung und Weiterentwicklung dieser Beziehungen stehen wir offen gegenüber. Das wurde auch von den anderen betroffenen Gemeinden bestätigt. Insofern haben wir gegen die reine territoriale Einteilung keine Einwände.

Wir sehen Chancen: Wir sind Kirche!

Die angedachten Großräume stellen Christen vor Ort vor große Herausforderungen, bieten aber Chancen für ein Mehr an Eigenverantwortung und schaffen Gestaltungsspielräume. Gemeindemitglieder können und müssen sich von einer Priesterfixierung verabschieden und können neue Formen des gemeinsamen spirituellen Lebens und christlichen Handelns entwickeln. Die Großräume weiten den Blick und bündeln ein Mehr an Potential bei Kirchenmusik und anderen Veranstaltungen. Im Wunsch und Bedürfnis nach Begegnung vor Ort bekommt die interreligiöse Zusammenarbeit und die Ökumene ein größeres Gewicht.

Wir erkennen aber auch erhebliche Risiken:

Größere Räume erwecken die Vorstellung von Anonymität und Fremdheit. Dieser entgegenzuwirken erfordert von allen eine große Kraftanstrengung. Eine Leitung solcher großen Einheiten benötigt „Managerqualitäten“ und kann sich nicht der Seelsorge widmen. Die zusätzlichen und berufsfremden Aufgaben für Priester verschaffen keine weiteren Anreize, Priester zu werden. Der Priestermangel wird sich so verstärken. Die Entfernungen in einem Großraum werden für alle größer. Nicht jedes Gemeindemitglied kann diese selbständig überwinden.

Die Gemeindemitglieder sind besorgt:

Sie befürchten angesichts der Entfernungen einen nur oberflächlichen Kontakt zum Seelsorgeteam. Sie erwarten eine schwere Erreichbarkeit in Notsituationen. Die Gemeindemitglieder sorgen sich um ihre Glaubensentwicklung. Wenn Spiritualität nicht in Gemeinschaft mit vertrauten Menschen gelebt wird, befürchten sie, die Tiefe ihres Glaubens zu verlieren. Corona und geschlossene Kirchen haben hier erste negative Erfahrungen aufgezeigt. Die Menschen hängen nicht nur an Menschen, sondern auch an ihren Kirchen und Pfarrheimen. Große Seelsorgeeinheiten erwecken die Befürchtung, auch Orte und Räume gelebten Glaubens verlieren zu müssen. Das fühlt sich für die meisten wie Heimatverlust an. Bei sich ändernden Strukturen sind aber Begegnungen und Vernetzungen in den Gemeinden vor Ort entscheidende Punkte, um den Gefühlen von Verlust entgegen zu wirken. Ein solcher Ort ist in Haan unser „Forum“, das wir mit einer gesicherten Zukunft weiterhin hierfür nützen möchten.

Wir erwarten, dass unsere Bedenken ernstgenommen werden und wir an dem weiteren Prozess der Neustrukturierung kontinuierlich, mit angemessenen Fristen und entscheidungsrelevant beteiligt werden.

Für den PGR Barbara Dannhäuser

Für den KV Georg Menhart

